

Steffi RICHTER: *Ent-Zweiung. Wissenschaftliches Denken in Japan zwischen Tradition und Moderne*. Berlin: Akademie Verlag 1994.

Zu den Merkwürdigkeiten in der Geschichte des Wissens zählen auch die „Holland-Wissenschaften“. Vom 18. Jahrhundert an bildeten sie in Japan eine Insel westlichen Wissens inmitten einer Gesellschaft, die sich vom Ausland isoliert hatte. Seit dem 16. Jahrhundert waren europäische Wissenschaften in Japan durch Missionare und Händler verbreitet worden; von Interesse waren vor allem Medizin, Astronomie, Geographie, Navigation und Kartographie. Mit der Abschließung des Landes zu Anfang des 17. Jahrhunderts gingen diese Kenntnisse weitgehend verloren, erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden Rückgriffe auf die westlichen Wissenschaften möglich – vor allem durch die Schriften in holländischer Sprache, die nach Japan gelangt waren.

Diese bemerkenswerte Konstellation nimmt Steffi Richter zum Anlaß, nach den Bedingungen zu fragen, unter denen sich in einer nicht-westlichen Gesellschaft wissenschaftliches Denken als Weg in die Moderne ausgebildet hat. Diese Perspektive erlaubt es, die Holland-Wissenschaften in eine Reihe von Themen aufzulösen, die nicht nur das wissenschaftliche Denken in Japan betreffen, sondern den Status moderner Wissenschaft überhaupt. Zusammengehalten sind diese Themen vom Interesse an der Möglichkeit unterschiedlicher Wissenschaftskulturen in der Moderne.

Von den Holland-Wissenschaften aus ergibt sich ein doppelter Bezug auf die Bildung wissenschaftlichen Denkens: innerkulturell auf die Entwicklung in Japan; interkulturell auf das westliche Wissen im Westen. So läßt sich der Weg in die Moderne auf verschiedene Weise nacherzählen. Daß unterschiedliche Modelle zur Modernisierung nicht nur ein Verhältnis zwischen den Kulturen beschreiben, sondern auch innerhalb der Kulturen gelten – das vor allem will Steffi Richter zeigen. Toulmins Arbeiten zur Vernunftkritik entnimmt sie, daß wir auch im Westen von einem doppelten Ursprung der Moderne ausgehen müssen: Neben einem Wissen aus allgemeinen Prinzipien wie im Rationalismus Descartes' hatte sich im Anschluß an die rhetorische Tradition ein konkretes Wissen gebildet, das wir mit Vico topisch nennen können. In Japan steht das westliche Wissen in Konkurrenz zu den Wissensformen, die an Konfuzianismus oder Buddhismus orientiert sind; auch die Holland-Wissenschaften sind nicht an abstrakten Prinzipien ausgerichtet, sondern zielen auf ein konkret-praktisches Wissen und erlauben deswegen Anschlüsse an die konfuzianische Tradition.

In den Mittelpunkt ihrer Arbeit hat Steffi Richter Person und Werk des Holland-Wissenschaftlers Takano Chōei gestellt. Geboren 1804 studierte Chōei Holländische Medizin und Heilkunst; 1826 wurde er von Siebold, dem bayerischen Arzt in holländischen Diensten, mit einer Arbeit zum Walfang der Japaner promoviert. Siebold mußte 1828 wegen eines Spionagevorwurfs Japan verlassen; auch für die Holland-Wissenschaftler blieb der Umgang mit westlichen Wissen riskant, weil es der Regierung tendenziell als subversiv galt, sie dessen praktischen Nutzen jedoch schätzte. Chōei verbrachte mehrere Jahre im Gefängnis und blieb bis zu seinem Tod 1850 Verfolgungen ausgesetzt. Orientiert am Kommunikationsmodell Hans-Peter Krügers analysiert Steffi Richter die Bedingungen, unter denen die intellektuelle Produktion Chōeis steht. „Wissenschaft wird demnach als ein kulturelles Geflecht verstanden, das sich durch Bedürfnisse nach text- oder metasprachlicher Erkenntnis konstituiert, die bestimmten sozialen Kontexten entspringen und – im Zuge ihrer eigenen Realisierung – auf diese Kontexte zurückwirken bzw. sich neue schaffen.“

Im Sinne dieses weitgefaßten Wissenschaftsbegriffs werden im ersten Teil der „Ent-Zweigung“ Kommunikationsbedingungen rekonstruiert. Von Bedeutung ist hier z.B. die Frage nach der Öffentlichkeit der Holland-Wissenschaften, die zunächst in Privat- oder Hausschulen institutionell verankert waren. Im zweiten Teil stellt Steffi Richter Texte Chôeis vor. Dem Schriftenverzeichnis läßt sich entnehmen, daß Arbeiten zur medizinischen und militärischen Anwendung wissenschaftlicher Kenntnisse überwiegen. Deutlich wird vor allem, daß der Beitrag der Holland-Diskurse zum wissenschaftlichen Denken in Japan von der außerordentlichen sprachlichen Leistung nicht zu trennen ist, das Vokabular für eine Wissenschaftssprache zu erstellen. Im Kern besteht dieses Vokabular aus dem Ensemble übersetzter Ausdrücke; zugleich eröffnen die japanischen Äquivalente jedoch neue Sinnhorizonte. „Über die Texte auf neue Realitäten, Erfahrungs- und Erkenntnisbereiche stoßend ... stand man vor der Notwendigkeit, zwecks der Benennung entstandener Problemsituationen sprachlich zu differenzieren/spezialisieren und gleichzeitig zwecks Lösung der Probleme zu universalisieren/generalisieren.“ Aus einem Vokabular eine Sprache zu machen: darin liegt eigentlich die Leistung der Holland-Wissenschaften. Als Wissenschaftssprache interpretieren die Holland-Diskurse Ausdrücke japanischer Tradition; umgekehrt müssen sie aber auch selbst offen für diese Tradition sein. Aus dieser Konstellation ergibt sich die Frage, wie „östlich“ die Verfahren eigentlich sind, die in Japan als Holland-Wissenschaften betrieben wurden.

Antworten darauf finden sich im dritten Teil. Sie sind orientiert an einem traditionellen Schema zur Unterscheidung von Ost und West: „Östliche Moral und westliche Kunstfertigkeit“ oder in einer anderen Fassung: „Japanischer Geist und westliche Technik“. Bis heute soll diese Einteilung belegen, daß die Übernahme technischer und wissenschaftlicher Systeme den Kern japanischer Tradition nicht berührt hat. Steffi Richter löst diese Formel auf, indem sie Denkstrukturen der Moderne annimmt, die Unterschiede der Kulturen erst begründen. Der doppelte Ursprung der Moderne gilt gleichermaßen für Ost und West, unterschiedlich ist nur das Mischungsverhältnis in den Kulturen der Moderne. Westliche Kunstfertigkeit oder Technik steht für ein Wissen aus abstrakten Prinzipien, östliche Moral oder japanischer Geist für ein konkret-praktisches Wissen. Auch die Holland-Wissenschaften bringen ein Wissen hervor, das sich an den Bedingungen pragmatischer oder traditioneller Kontexte orientiert und topisch ausgerichtet ist. Insofern stellen sie beide Seiten des Kulturunterschieds zugleich dar: In Japan erscheinen die Holland-Wissenschaften als ein Stück westlicher Technik, im Westen als Teil östlicher Moral.

Steffi Richter gelingt es in ihrer Arbeit überzeugend, die Holland-Wissenschaften mit aktuellen Debatten zur modernen Wissenschaftskultur zu verknüpfen. Dazu waren umfangreiche Übersetzungsarbeiten nötig, die in einem Anhang dokumentiert sind. Beeindruckend ist die Vielfalt an Aspekten, die theoretische Anschlüsse erlauben, überraschend der bisweilen lockere und offene Stil. Die gelegentlichen Unschärfen im Gebrauch kommunikationstheoretischer oder semiotischer Begriffe sind wohl der Preis, der im Augenblick für ein solches Unternehmen zwischen Ost und West, zwischen Japanologie und Philosophie zu zahlen ist. Der Titel „Ent-Zweigung“ ist gegen die falsche Vereinnahmung der einen durch die andere Kultur gemeint. Er enthält aber auch ein Versprechen: „Selbstfindung als ein immerwährender Übergang, ein stetes Unterwegssein, auch zwischen den Kulturen.“

Jens Heise, Hamburg